

Die Synagoge Stommeln Zerstört und doch erhalten

von Dr. Gerhard Dornseifer

Vor 1938 gab es zwölf Synagogen in der Region westlich von Köln, dem heutigen Erftkreis. Belege für jüdische Kultusgemeinden in diesem ländlichen Gebiet reichen zurück bis ins Mittelalter. Nach leidvoller Geschichte durch die Jahrhunderte konnte sich durch die Verbreitung liberaleren Denkens im Anschluss an die Französische Revolution auch das Selbstbewusstsein jüdischer Gemeinden entwickeln. Synagogen drängten heraus aus den engen Stuben der Gemeindevorsteher. Nach und nach wurden Gebethäuser errichtet. Sie lagen häufig versteckt in der zweiten Häuserreihe, doch durchaus mit dem Anspruch auf Selbstbehauptung in einem christlich geprägten Umfeld, was in einer repräsentativen Architektur zum Ausdruck kam.

Die Stommeler Synagoge liegt an der Hauptstraße hinter Haus Nr. 85. Schon Ende der zwanziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts begann man in Stommeln mit der Errichtung eines eigenständigen Gebethauses und zwar am Standort des heutigen Gebäudes. Belegt ist eine Petition der Stommeler Juden vom 18. Juli 1831 an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. um Bewilligung einer Kollekte für den Bau einer Synagoge in Stommeln. Im gleichen Jahr wurde ein kleines Gebäude als Fachwerkbau errichtet. Doch schon bald kam der Wunsch nach einem größeren, repräsentativeren Gebethaus auf. Die neue Synagoge wurde 1882 als schlichter neoromanischer Ziegelsteinbau eingeweiht. Die Südseite, der sich der Synagogenbesucher nähert, ist architektonisch durch einen Mittelrisalit mit rundbogigem Giebelaufsatz akzentuiert. In der Mitte des Halbrundes findet sich aus gelben Ziegeln gemauert der Davidstern. Ein Rautenfries aus den gleichen Ziegeln über den drei Rundbogenfenstern schmückt das Mauerwerk aus Feldbrandstein.

Unter dem Druck des seit dem Ersten Weltkrieg immer offener zutage tretenden Antisemitismus hatte sich die Stommeler Synagoge bereits vor 1933 aufgelöst. Die Jüdische Gemeinde Köln als Rechtsnachfolgerin der Stommeler Gemeinde verkaufte im Jahre 1937 das Gebethaus an einen benachbarten Landwirt, der es dann als Scheune, Abstellkammer und Stall nutzte. Der Landwirt konnte den anrückenden SA-Trupp in der Reichspogromnacht unter Hinweis auf sein Eigentumsrecht abweisen. So ging die Synagoge nicht, wie die meisten Gebethäuser, in Flammen auf, sondern in Folge der veränderten Nutzung verfiel das Gebäude mehr und mehr und geriet nach dem Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit. Ende der siebziger Jahre kümmerten sich der neu gegründete Geschichts- und Heimatverein sowie die Freiwillige Feuerwehr Stommeln um den Erhalt des Gebäudes. 1979 erwarb die Gemeinde Pulheim die Synagoge und begann 1981 mit der Restaurierung. 1983 dann wurde sie in einer eindrucksvollen Feier, in der Kantor und Mitglieder der Synagogengemeinde Köln das Minchagebet sprachen, der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Seitdem wird das Gebäude in das städtische Kulturprogramm einbezogen und steht zudem jüdischen Gemeinden in Köln zur Verfügung.

Auf Dauer konnte das Programm besinnlicher, kultureller Veranstaltungen – Solokonzerte, Lesungen, Bilderausstellungen – nicht überzeugen. Immer drängender stellte sich die Frage nach dem angemessenen Umgang mit einem Denk-Mahnmal. Um die Öffentlichkeit auf den historischen Ort aufmerksam zu machen, wurde 1990/91 das Projekt Synagoge Stommeln entwickelt: Die erste Idee dazu hatte der in Köln lebende Künstler W. Gies. Außergewöhnliche Ausstellungen bedeutender Gegenwartskünstler sollen für den historischen Gehalt sensibilisieren und das Wissen um die Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft fruchtbar machen. Der allgegenwärtigen Geschichte des Ortes stellen sich die Künstler. Sie sind aufgerufen, die geistige Auseinandersetzung aufzunehmen und den Besucher der Synagoge in einen spannenden Dialog mit einzubeziehen. Das eröffnet die Chance, ein Denk-Mahnmal nicht als leere Raumhülle erstarren zu lassen, sondern teilzuhaben an einer geschichtlichen Lehrwerkstatt, die Neuorientierung möglich macht. Das Konzept sieht eine Reihe von künstlerischen Interventionen vor, die mit dem Raum, seiner Architektur, seiner Geschichte eine enge Wechselbeziehung eingehen. Abseits des laufenden Kulturbetriebs mit seinen monumentalen Bauten und Ausstellungssuperlativen will der Kunstraum Synagoge Stommeln einen anderen Weg einschlagen, den Weg der Reduktion: ein Ort – ein Raum – eine Arbeit.

Das Projekt ist der Idee verpflichtet, einen Mosaikstein zu einer Ethik der Erinnerung beizutragen. Der Umgang mit Geschichte darf nicht in resignativer Erstarrung münden. Stellen wir uns der Herausforderung, Spuren zu suchen, sie wiederholt und wiederholt zu markieren, erneut zu lesen, zu befragen, dann sind Verdrängen und Vergessen obsolet. Die Inszenierungen der Kunst in der Synagoge können Aufschluss geben über die Prozessualität des Erinnerns und die Einsicht stärken, dass ein kollektives Gedächtnis sich beständig zu verändern hat. An diesem Prozess mitzuwirken ist die Herausforderung an die Gegenwartskunst.

Dr. Gerhard Dornseifer
Kulturdezernent der Stadt Pulheim von 1981 bis 2001

*(Veröffentlicht in: Art Projects Synagoge Stommeln Kunstprojekte.
Hrsg. Stadt Pulheim, Ostfildern-Ruit 2000, S. 15-17)*



SYNAGOGUE STOMMELN